

Harro Zimmermann

FRIEDRICH GENTZ  
DIE ERFINDUNG DER REALPOLITIK



Harro Zimmermann

FRIEDRICH GENTZ  
DIE ERFINDUNG  
DER REALPOLITIK

Ferdinand Schöningh  
Paderborn · München · Wien · Zürich

Umschlagabbildung:  
Friedrich Gentz, Lithographie von Friedrich Lieder, 1825.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier ISO 9706

© 2012 Ferdinand Schöningh, Paderborn  
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: [www.schoeningh.de](http://www.schoeningh.de)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München  
Printed in Germany  
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

E-Book-ISBN 978-3-657-77132-5  
ISBN der Printausgabe 978-3-506-77132-2

*Irmgard und Heinrich Zimmermann  
in  
memoriam*



# INHALT

## PROLOG

*Politik statt Glückseligkeit 11 / Amoralisches Subjekt oder Staatsmann 12 /  
Kein Reaktionär, kein Klassiker 13 / Dialektik der Macht 15*

## ERSTES KAPITEL

Lehrjahre der Männlichkeit . . . . . 17  
*Breslau – Politik und Symphilosophie 17 / Primus omnium 20 / Der Sohn des  
Glücks 23 / Für das Höchste glühen 26 / Intellektuelle Präliminarien 28*

## ZWEITES KAPITEL

Die gute Sache der Revolution . . . . . 33  
*Flirrendes Berlin 33 / Seigneur und Sekretär 36 / Selbstbeschränkung der  
Macht? 38 / Staat der Pflichten oder Volksmajestät 41 / Der erste Auftritt 43*

## DRITTES KAPITEL

Edmund Burke . . . . . 47  
*So will ich schreiben, wenn der Himmel es mir gewährt 47 / Politische Meta-  
physik 51 / Pöbel-Gunst und Geistes-Superiorität 55 / Natürliche Freiheit versus  
bürgerliche Freiheit 57 / Totalrevolution 61 / Volksexzess und Legitimität 64*

## VIERTES KAPITEL

Bohémien im Staatsdienst. . . . . 69  
*In der Verwaltungsfron 69 / Geistesadel, tolle Passionen 70 / Sterblich verliebt  
73 / Fatales Streben und Schwärmen 74 / Die Juden, die Humanitätsschwätzer,  
der Krieg 76 / Schulden und Konfusionen 78 / Der keckabsprechende Ehrenmann  
wider Kants Theorie der Politik 81 / Die falsche Kultur der Freiheit – Fichte 85*

## FÜNFTES KAPITEL

Staatspublizist auf eigene Rechnung . . . . .	89
<i>Die Schrecken der Tugend oder Das Revolutionsprojekt</i> 89 / <i>Ein Zeitalter wird besichtigt</i> – ‚ <i>Neue Deutsche Monatschrift</i> ‘ 93 / <i>Was ist eine gute Konstitution?</i> 96 / <i>Amerika oder die kommunizierende Weltzivilisation</i> 99 / <i>Mallet du Pan, Mounier, Ivernois – die Genealogie der Revolution</i> 102 / <i>Pöbelwut und Staatsversagen</i> 105 / <i>Preußen, ein Labyrinth verderblicher Operationen</i> 109 / <i>Mirabeaus eingedenk – das Sendschreiben an den König</i> 113 / <i>Die Paradoxien des Herrn Gentz</i> 118 / <i>Wider die romantische Irrlichterei</i> 120	

## SECHSTES KAPITEL

Ein Mann von europäischem Interesse . . . . .	125
<i>Das ‚Historische Journal‘</i> 125 / <i>Falsche Freiheit und höhere Politik</i> 128 / <i>Noch einmal Kant – der Krieg und der ewige Frieden</i> 132 / <i>Verrat an Preußen?</i> 137 / <i>Neutralität und Staatskrise</i> 139 / <i>Europa im Erneuerungskampf</i> 145 / <i>Krieg, Schuld, Vergeltung</i> 151 / <i>Abschied vor offenem Horizont</i> 155	

## SIEBENTES KAPITEL

Wien – ein politisches Abenteuer? . . . . .	159
<i>Die beste Feder Deutschlands</i> 159 / <i>England – ein erster politischer Triumph</i> 161 / <i>Der Mann am Hofe</i> 164 / <i>Ich, der ich auch eine Macht bin</i> 166 / <i>Wider den mörderischen Theaterkönig</i> 170 / <i>Im Wartestand der Politik</i> 173 / <i>Opposition in Eigenregie</i> 178 / <i>Geschichtsschreiber des Krieges</i> 181 / <i>Napoleonische oder merkantilische Universalmonarchie?</i> 186 / <i>Preussische Verwirrungen</i> 189 / <i>Die Schmach von 1806 und der Neubeginn</i> 193 / <i>Exil auf Abruf</i> 196	

## ACHTES KAPITEL

Die Nationen erwachen . . . . .	201
<i>Patriotischer Aufschwung</i> 201 / <i>Die Völker und die Signale</i> 206 / <i>Galanter Ritter und streitbarer Fürstenfreund</i> 211 / <i>Am Anfang war der Federkrieg</i> 215 / <i>Leipzig 1813 – der Sieg und der Ultraliberalismus</i> 219	

## NEUNTES KAPITEL

1814/15 – ein Europa der Ordnung und des Friedens? . . . . .	223
<i>Die klägliche Politik 223 / Wider die ultraroyalistischen Narren 226 / Das Wiener Spektakel und die tanzenden Verhältnisse 230 / Der österreichische Sekretär, die Preußen und Europa 235 / Jakobiner, Alarmist, müßiger Zuschauer? 238 / Versagte Standesehren und die großen Phrasen 244 / Papiergeld oder Der Mann des Systems 249</i>	

## ZEHNTES KAPITEL

Karlsbad und die Folgen . . . . .	253
<i>Radikale Burschen, journalistische Finsterlinge 253 / Auf dem Zenit des Ruhms 255 / Die Moral der Autorität und der mörderische Zeitgeist 257 / Goliath und die retrograde Politik 262 / Warme Freunde und entschiedenste Feinde 265</i>	

## ELFTES KAPITEL

Das Fortleben der Revolution . . . . .	271
<i>Spanien und Italien brennen oder Der Wahn des Nationalwillens 271 / Alles steht vortrefflich und Geld über Geld 274 / Der gefährliche Freiheitskampf der Griechen 277 / Hausvater und Diarist 281 / Klepperstall und Diplomatie 284 / Fanny – eine unverhoffte Liebe 288 / Schöne Krisenblüten 293</i>	

## ZWÖLFTES KAPITEL

Der Hofrat und der Staatskanzler . . . . .	297
<i>Drohender Völkerfrühling? 297 / Repräsentation oder Monarchismus 300 / Abschied von der alten Welt 302 / Wortkram, Heuchelei und Lüge oder Verlust der Mitte 305 / Der Tod und kein Ende 309</i>	

BIBLIOGRAPHIE . . . . .	313
-------------------------	-----

PERSONENREGISTER . . . . .	340
----------------------------	-----



## PROLOG

### *Politik statt Glückseligkeit*

Napoleon Bonaparte hat ihn gehasst und steckbrieflich verfolgt. Die übrigen Kaiser, Könige und Fürsten Europas aber suchten die Dienste dieses *bürgerlichen Pairs der Vornehmen*. Sie beschenkten ihn reich und respektierten ihn tief. Friedrich Gentz wurde gefeiert und verteufelt als einer der berühmtesten Streiter gegen Revolution und französische Hegemonialpolitik. Auf dem Wiener Kongress fungierte er neben Metternich als Sekretär Europas und Mitgestalter der neuen Friedensordnung. Als Schriftsteller hat er dem fürstlichen Repräsentationswesen eine ungeahnte Stilbrillanz verliehen. Gentz war es, der dem Spätabsolutismus einen öffentlich präsentablen Moralkodex erscrieb, und ihn in ein Streitverhältnis zu den kontinentalen Aufklärungsgeistern versetzen konnte wie kein zweiter. Denn politische Macht hatte sich nun zu erklären, sie musste eloquent sein, weil Publizität eine ihrer Existenzbedingungen geworden war.

Gegen den Anspruch der bürgerlichen Gesellschaft, der Staat sei ein *Erziehungsinstitut*, setzt Gentz die Emanzipation des *Rechtsinstituts* Staat vom Gemeinwesen aller Privatleute. Mag die Vernunftkultur an ihre Idee der Progression des *Menschengeschlechts* glauben, im Vertrauen auf fürstliche Sanftmut und Weisheit, Gentz konfrontiert sie mit dem Projekt einer normgeleiteten Machtpolitik. Weder der Horror vor einem allmächtigen Leviathan, noch das Schreckbild einer seelenlosen Staatsmaschinerie fesselt seinen Blick, denn es geht um etwas ganz anderes. Es geht um die Differenz der Macht, um ihre *essenzielle und irreduzible Andersheit* im Verhältnis zu denen, über die sie ausgeübt wird. (C. Colliot-Thélène). Gentz will vor allem eines klar machen - die Autonomie des Volkes ist kaum mehr als eine Fiktion, denn eine ursprüngliche, vopolitische Souveränität des Demos gibt es nicht, erst die Einheit der Staatsmacht verleiht dem Volk so etwas wie einen praktikablen Allgemeinwillen und damit einen konkreten Legitimitätsausdruck.

Der Kontingenzeinbruch der Französischen Revolution in den Erwartungshorizont der Aufklärung ist es, der bei Gentz den Zerfall jedes geschichtsphilosophischen Gutglaubens bewirkt hat, seitdem besteht er auf der Autonomie und Eigengesetzlichkeit aller staatlichen Handlungspragmatik im Zivilisationsprozess. Der Preis für die Freiheit und Selbstentfaltung des Individuums liegt in der machtvollen Gewährleistung von Rechtssicherheit und politischer Stabilität. Nicht anders lautet das desillusionierte Programm der Staatsweisheit unter dem Feuerschein der Französischen Revolution.

Friedrich Gentz ist zu entdecken als einer der maßgeblichen Wegbereiter der modernen Realpolitik. Deren intellektuelles und normatives Interieur hat er auf Begrif-

fe gebracht und als Person zu repräsentieren vermocht wie niemand sonst in seiner Zeit. Es genügt nicht, dass man Talent hat, schrieb Goethe einmal, es gehört mehr dazu, um geschickt zu werden: *man muss auch in großen Verhältnissen leben und Gelegenheit haben, den spielenden Figuren in die Karten zu sehen und selber zu Gewinn und Verlust mitzuspielen*. Auf keinen Zeitgenossen Goethes trifft das eher zu als auf Friedrich Gentz. Dieser *Ultrapraktiker* war es, der die wortgläubigen Geister des 18. Jahrhunderts, diese machtindifferenten Hüter des absolut Guten und Vernünftigen, die *mores* einer Politik im *Schmutz und Rost des wahren praktischen Lebens, des Welt- und Geschäftsganges* gelehrt hat. Hierin liegt seine Ernüchterungs-offerte noch an das staatsbürgerliche Subjekt der Zukunft.

### *Amoralisches Subjekt oder Staatsmann*

Gegen Ende des Aufklärungsjahrhunderts war er wie ein *Meteor am politischen Himmel unserer Zeit und auf dem deutschen Schriftstellerboden* in Erscheinung getreten. Niemandem sei je zuvor eine vergleichbare Karriere geglückt, und keiner vermöchte ihm darin nachzufolgen, hieß es: *Ein bürgerlicher Autor schwang er sich zu fürstengleichem Leben und Ansehn, ein untergeordneter Beamter zu europäischer Wirksamkeit empor*. Und all das habe dieser Mann vermocht, nur weil er wundervolle Geistesgaben und eine glänzende Rede- und Schreibfertigkeit besaß. Nicht oft hat Gentz so wohlwollende Chronisten gefunden wie Karl August Varnhagen von Ense oder auch Leopold von Ranke. In der Regel forderte sein Nimbus den Hass und die Verachtung der meinungsführenden Geister heraus. Verbreitet durch *tausend Zungen* schallte ihm dann das *Anathema* entgegen, er sei eines der *rüstigsten Werkzeuge des Despotismus* gewesen. Wenn es in der liberalen Intelligenz der 1830er Jahre eine grundverdächtige Ikone der Metternichschen Restauration gab, dann verkörperte sie – neben den Romantikern Friedrich Schlegel und Adam Müller – jener Schriftsteller und Dandy, der politische Agent und ominöse Sekretär Europas Friedrich Gentz. (Varnhagen 1994/ L.v. Ranke 1964).

„Romantik“ ist bis hoch ins 19. Jahrhundert ein *Parteiwort*, ein Kampfbegriff zur Abwehr des vermeintlich ebenso doktrinären wie bildungsträchtigen ReaktionärsweSENS in Politik und Kultur. In diesen Verdacht gerät auch der Wiener Hofrat Gentz. Geradezu steckbrieflich nehmen ihn Junghegelianer und Vormärzler in Augenschein, besonders in den ‚Halleschen Jahrbüchern‘ und in dem berühmten Manifest ‚Der Protestantismus und die Romantik‘ (1839/40). Schon seine geistige Herkunft soll als verderblich hingestellt werden. Großgeworden war er demzufolge in jener romantischen Berliner Salonkultur der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts, die vermeintlich dem höheren Kunstsinn, in Wahrheit aber einem wollüstigen Subjektivismus gefrönt und in ihrer Welt- und Geistesverachtung dem Republikwesen einen Bären-dienst erwiesen habe. Angesichts des Projekts einer *freien deutschen Nationswerdung* verfällt der Chevalier de Gentz dem Vorwurf, er sei Begünstigter einer heillosen Moralkrise, einer tiefen geistigen Zerrüttung gewesen, und habe in seiner dekadenten

Machtbesessenheit dem *realen* politischen Bewusstsein des 19. Jahrhunderts schwer geschadet. Keine größere politische Skandalfigur schien den Vormärzern denkbar als dieser Typus des ordensbehangenen Nutznießers und Glanzschreibers im Auftrag der reaktionären Adelsherrschaft. Gentz wird nun zur *eigentlichen Personifizierung* einer Ära des Abgestandenen und Ewiggestrigen. Das alles hat dem preußisch-österreichischen enfant terrible, wo es in Zukunft noch wahrgenommen wurde, einen nachhaltigen Rufschaden beigebracht.

Die wissenschaftliche Gentz-Rezeption, sie beginnt kurz nach seinem Tod im Umkreis des Rahel-Kults mit einer Huldigung durch Varnhagen von Ense, führt über die beiden Werkausgaben von Wilderich Weick (1836-38) und Gustav Schlesier (1838-40) zur Edition der Tagebücher, die Ludmilla Assing 1861 im Namen ihres Onkels Varnhagen von Ense erstmalig vorlegt. Haben Weick und Schlesier noch den einzigartigen Beitrag des Friedrich Gentz zur deutschen politischen Literatur hervorgehoben, und sind den Vorwürfen der Karrieresucht, der Käuflichkeit und Amoralität entgegen getreten, so erklimmt die Skandalisierung des Wiener Hofrats mit der Herausgabe seiner Tagebücher ihren nächsten Höhepunkt. Nach der Attacke durch Vormärz und Linkshegelianismus jetzt der offene politische Eklat um die als sittenverderblich denunzierten Aufzeichnungen des Wiener Hofrats. Nur mit Mühe kann sich die Herausgeberin 1862 einer drohenden Gefängnisstrafe nach Italien entziehen, erst vier Jahre später sollte sie amnestiert werden. (N. Gatter 1996).

Vehement meldet sich nun Josef Gentz mit zwei Rechtfertigungsschriften für seinen Vater zu Wort. Gegen dessen Geringschätzung, ja wider den *Bannfluch*, er sei ein käuflicher Reaktionär gewesen, bietet der Autor den *ehrlichen politischen Charakter* des alten Gentz auf, der stets mit patriotischem Mut für Österreich, Deutschland und Europa eingetreten sei. Josef Gentz ist besonders erbost über das ehrabschneidende Nachwort zu der Tagebuchedition von Ludmilla Assing, das zwar mit dem Namen des verstorbenen Varnhagen gezeichnet ist, aber niemals von ihm stammen könne. Zu keiner Zeit seien die Aufzeichnungen seines Vaters zum Druck bestimmt gewesen, erst die neuerliche Indiskretion habe zu den abermaligen Vorwürfen der *Käuflichkeit* und reaktionären Umtriebe geführt. Josef Gentz glaubt zu wissen, dass man die *Luft der Freiheit wie die reine Gebirgsluft ersehnen, und doch dem wahrhaft Konservativen gerecht werden kann. Er [F. Gentz] steht jedenfalls höher als der unechte Liberale.* (J. Gentz 1861/GS 12,1).

### *Kein Reaktionär, kein Klassiker*

Immer wieder wird es der Gegensatz von politisch-publizistischer Brillanz und moralischer Verfehltheit sein, der das Bild der Gentzschen *Celebrität* bestimmt, dieses *Abtrünnigen der Intelligenz, des freien Geistes*. Einmal heißt es: *Gentz ist Alles, These und Antithese, Position und Negation, Wahrheit und Unwahrheit zugleich*. Besonders seine Aktivitäten gegen die Freiheit der Presse werden ihm noch Jahrzehnte später bitter

vergolten, unerhört listig und sophistisch sei er zu Karlsbader Zeiten gegen die Interessen des *allzu gutmüthigen deutschen Publicums* vorgegangen. Gelegentlich wird zur Fairness in der Beurteilung des Friedrich Gentz gemahnt, doch selbst besonnene Autoren wie Rotteck und Welcker lassen es sich nicht nehmen, die Schwächen, Blößen und Gelüste des Brief- und Tagebuchschreibers ausführlich darzulegen, mag auch alle Welt in jenem galanten Zeitalter von ähnlicher Nonchalance gewesen sein. Robert von Mohl und Friedrich Hebbel bezweifeln grundsätzlich, ob jemals die *beste Vertheidigung ihn vollständig rechtfertigen und zum Gegenstande einer vollen und unbedingten Verehrung* machen könnte: *Wir haben Niemand, der Gentz ersetzt; aber Gott verhüte auch, dass seines Gleichen vollkommen wieder erscheine!* Freilich, hier kommt bald viel Ignoranz und pure Vergesslichkeit ins Spiel. Aber Gentz hat gewiss nicht zu den *dogmatisirenden Schelmen* seiner Zeit gehört, wie Theodor Mundt behauptet, sondern war schon eher einer der *größten unserer politischen Publicisten, dem weder die Partei der Reaction, noch die des Liberalismus einen Gleichen zur Seite zu stellen hat*, so der Doyen der Romantikforschung Rudolf Haym um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Haym hat aller künftigen Beschäftigung mit Friedrich Gentz ein umfassendes fundamentum in re verschafft, indem er ihn *ohne Hass* und mit historischer Billigkeit aus der Wirrsal seiner Verzeichnungen heraushob. Für ihn ist der Wiener Hofrat gegen Ende seines Lebens zum Konservativen und Liberalen gleichermaßen, zum Friedensfreund geworden. Gentz sei weder ein Ahnherr der Reaktion, noch ein deutsches Klassikerhaupt, sondern eine historische Persönlichkeit, die auf nie dagewesene Weise politische und schriftstellerische Fähigkeiten miteinander verband, und trotz moralischer Schwächen Bedeutsames zu leisten vermochte. Diese Sicht der Dinge gewann in Deutschland zwar Einfluss auf die Wissenschaft, von Rankes Ehrenerklärung für Gentz bis hin zu Treitschkes Wort vom *ersten Publizisten der Epoche*, sie verlor jedoch in der größeren Öffentlichkeit zunehmend an Bedeutung. (Encyclopädie 1838/C.v. Rotteck/C. Welcker 1847/R.v. Mohl 1856/Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1862/J.C. Bluntschli 1864/C.v. Wurzbach 1858/F. Hebbel 1970, 4/F. Steinmann 1842/1845/R. Haym 1854/L.v. Ranke 1964/H.v. Treitschke 1927).

Friedrich Gentz hat seitdem in einer weitverzweigten Forschungs- und Editions-geschichte manches Interesse auf sich gezogen, doch sein Name und sein Lebenswerk wurden zu einem Fall für Kenner. Die einen schmähten ihn als Parteigänger der Restauration und Erbverweigerer des aufgeklärten Geistes, die anderen als verkappten Renegaten der romantischen Dekadenz und als Parvenü der Macht. Vergessen blieb die Bedeutung eines demals in ganz Europa berühmten Staatsmannes und Publizisten, eines unvergleichlichen Krisendiagnostikers und Abwehrstrategen der Französischen Revolution. Im heutigen Wien erinnert wenig mehr als die ‚Gentz-gasse‘ an den verblichenen Hofrat. Auf dem Währinger Friedhof, der 1923 in einen Freizeitpark umgewandelt wurde, errichtete man 1832 seine letzte Ruhestätte. Dort kann man seiner gedenken, in einem abgezäunten kleinen Gräberhain, auf Anfrage.

Auch das 20. Jahrhundert hat Erhebliches zur Dokumentation und Erforschung des Gentzschen Werkes und Wirkens beigetragen, aber weder die erzählerische Brill-

lanz eines Golo Mann, noch etliche Spezialuntersuchungen, noch eine verdienstvolle Teiledition seiner Schriften konnten diesen splendiden Vordenker und Sekretär Europas, diesen ersten bürgerlichen Intellektuellen als Machtpolitiker ins Licht der Gegenwart holen. Gewiss, es bleibt etliches an Dokumentarien nach wie vor zu entdecken, aber längst hat sich gezeigt, dass Friedrich Gentz ungleich mehr Interesse zukommt als man bisher unter der Leitfrage nach dem deutschen Konservatismus zur Geltung bringen konnte. (GS 8, 1/F.M. Kircheisen 1906/F.C. Wittichen 1906/L. Bittner 1938/J. Baxa 1965/G. Quarg 1971/P.R. Sweet 1971/K. Epstein 1973/H.G. Schumann 1974/B. Koehler 1980/P. Kondylis 1986/J. Habermas 1987/H. Arendt 1987/G. Kronenbitter 1994/G. Mann 1995/H. Zimmermann 2009).

### *Dialektik der Macht*

Der Nimbus des Friedrich Gentz gewinnt sein besonderes Aroma schon in der Spätphase des 18. Jahrhunderts. Dass in der politischen Publizität nach seiner Meinung nicht die *freie und öffentliche Prüfung* des Wahrhaften und Vernünftigen (Kant) entscheidend ist, sondern die Geltungsfrage staatlicher Argumentationsimperative, kommt im Zeitbruch von 1800 einer unerhörten Provokation der deutschen Bürgerkultur gleich. Viele namhafte Aufklärer haben damals die Nähe zu den Höfen und zu staatlichen Verwaltungen gesucht, aber keinem von ihnen wäre es eingefallen, vom *moralischen Übergewicht der Autorität* des Staates über den Geist zu sprechen, niemals hätten sie die Unverfügbarkeit des Kulturellen in Frage gestellt, oder sich mit der freiwilligen *Subordination* unter die fürstliche Bürokratie anfreunden können. Gentz hingegen hat genau dies mit Wortmacht von ihnen gefordert. Er sei sittlich so verkommen, dass er noch die eigene Korruption mit *Zauberkräften der Überredungskunst* zu kaschieren, und auf *Unkosten* der Vernunft mit *täuschenden Bildern die Urteilskraft zu bestechen* versuche, wirft man ihm daraufhin vor.

Wer also war Friedrich Gentz? Unstreitig ist, dass schon den jungen Beamten im preußischen Staatsdienst weniger der abstrakte Odem des Aufklärungsdiskurses fasziniert hat, sondern die Welt der Politik auf jenem *magischen* Schauplatz des Revolutionszeitalters: *Das Glück, in einer großen Sphäre thätig zu seyn, das Glück, Gesetze zu geben, und zu regieren, der selige Genuss, auf einem großen und freien Schauplatz durch Einsichten, oder Beredsamkeit zu glänzen, – das allein ist jenes Wesentliche, welches den Enthusiasmus so vieler Menschen angefacht hat, und ihn vielleicht ewig unterhalten wird.* Friedrich Gentz, der spätere kaiserliche Hofrat in Wien, weiß schon früh, dass die Epoche des politischen *Repräsentativ-Systems* angebrochen ist, ein Zeitalter, das der Eitelkeit vieler Menschen, aber auch der *Superiorität ihrer Talente* so unabsehbare Chancen bieten wird. Der fürstliche Autokratismus kann nicht das letzte Wort in der zivilisierten Staatengeschichte sein. Und dennoch, oder gerade deshalb sollte Gentz für geraume Zeit zum intellektuellen Exponenten des Wiener Restaurationssystems und zum politischen Zuchtmeister jener werden, deren Aufklärungsgeist er vordem einmal geteilt hat.